

Proletarisches Theater

Vorbemerkung: Die Redaktion dieser Zeitschrift stellt dem Ausschuß des Proletarischen Theaters fortlaufend 1 Seite der Zeitschrift zur Verfügung. Hier wird der Ausschuß des Proletarischen Theaters Bericht über seine Arbeit geben und kritisch Stellung zu den Theaterereignissen nehmen, die mit dem Arbeiter in Beziehung stehen. Heute geben wir einiges Material, aus denen die Ziele des Proletarischen Theaters und die Gesichtspunkte hervorgehen, aus denen heraus wir zu den bürgerlichen Theatern, Kientöppen und Volksbühnen Stellung nehmen.

Das Proletarische Theater gab folgenden Aufruf an Organisationen weiter, die sich für seine Arbeit interessieren wollen:

Aufruf zur Unterstützung des Proletarischen Theaters. Bühne der revolutionären Arbeiter Groß-Berlins.

Genossinnen! Genossen!

Die ökonomischen Vorbedingungen für den Sieg der sozialen Revolution erfüllen sich von Tag zu Tag zusehends.

Die Hauptaufgabe der Revolutionäre ist Klärung, Stärkung, Vertiefung des revolutionären Bewußtseins, Verankerung der Revolution in den Herzen der Proletarier, in einer revolutionären Weltanschauung.

Die durch die bürgerlichen Bildungseinrichtungen, Volksschule, Volkshochschule, Volksbühne, Kientopp, Presse, genährten Ideologien sitzen in unseren Köpfen. Sie erwecken in uns Achtung vor den kulturellen „Erregungsschäften“ der kapitalistischen Klasse. Sie hemmen die revolutionäre Bewußtseinsentwicklung.

So müssen sie herausgerissen werden — so muß die Achtung vor der Kultur der Bürger, der Ausbeutungskultur, die Werkzeug der Verherrlichung und Selbsterhaltung und Ausbruch der ökonomischen Verhältnisse des Kapitalismus erfüllt vom Geiste des Individualismus ist, zerstört werden.

Und die proletarischen Ideologien — das Bewußtsein, daß der Kommunismus nicht nur eine wirtschaftliche Theorie, sondern eine Weltanschauung ist, daß er eine neue Kultur schaffen will, die aufgebaut wird aus den Gesichtspunkten der proletarischen Arbeitsgemeinschaft und den Willen zur unmittelbaren Freiheit gefördert werden.

Die **revolutionäre Kunst** ist Mittel zur Entwicklung dieses revolutionären Bewußtseins. Sie organisiert, wie uns Rosa Luxemburg lehrt, und es der russische Proletkult zeigt, das Gefühl, sie mobilisiert Köpfe und Herzen für den proletarischen Klassenkampf, sie stärkt das Bewußtsein der proletarischen Klasse von ihrer kulturellen Sendung, sie propagiert Gedanken zum Aufbau der proletarischen Weltanschauung und Kultur.

Wo ist revolutionäre Kunst in Aktion? Etwa in dem kapitalistischen Kientopp am Wedding, am Alexanderplatz, Operetten- und Caféhäusern in der Friedrichstraße? Etwa in den kapitalistischen Theatern, Operetten- und Caféhäusern der Bürger? Etwa in den kleinbürgerlichen Volksbühnen, deren „klassenlose, rein künstlerische“ Absichten einem „Volk“ dienen, das gar nicht da ist, solange es Ausbeutung gibt und Klassenkampf geben muß, deren Spielplan mit Rücksicht auf den Geldbeutel des Unternehmers sich nach dem verdorbenen Geschmack kleinbürgerlicher Theaterbesucher richtet.

Das ist nicht Geist von unserem Geist.

Revolutionäre Kunst in ihrem lebendigsten dramatischen Ausdruck in Verbindung mit politischer Rede und kultureller Aufklärung will das proletarische Theater sein.

Genossen! Schon heute müssen wir mit dem Aufbau einer solchen revolutionären Tribüne beginnen.

Dem der Kientopp, und das bürgerliche Theater, Werkzeuge des bürgerlichen Kulturwillens, verfälschen und lähmen unseren revolutionären Willen.

Geht nicht in den Kientopp, der für uns erst durch den sozialistischen Film fruchtbar gemacht werden kann, geht nicht in die bürgerlichen Theater, die heute vor einer Krise stehen, deren Unternehmer aus kapitalistischen Gründen Arbeiter einfangen, um ihre sich immer mehr leerenden Häuser zu füllen und durch den Anschein sozialer Veranstaltungen die Luxussteuer umgehen wollen.

Helft am Ausbau des Proletarischen Theaters.

Das Proletarische Theater ist gegründet und wird geleitet von Arbeitern und Künstlern. Es spielte auf Einladung von Betrieben, Arbeiterorganisationen und Bildungsausschüssen in Berlin, es ist von den Arbeitern verschiedener Orte zu Gastspielen eingeladen.

Das Proletarische Theater will Genossen zu einer sozialistisch-genossenschaftlichen Organisation vereinen, die von seinen Besuchern getragen und verwaltet wird.

Das Proletarische Theater spielt ernste und heitere, satyrische Stücke, die dem Willen, der Sehnsucht und der Qual des Proletariats Ausdruck verleihen, der revolutionären Besinnung und Erregung dienen und Gedanken einer proletarischen Weltanschauung propagieren.

Das Proletarische Theater hat als Mitwirkende berufene Künstler. Es will schon heute den Versuch machen, Proletarier selbst zu einer dramatischen Gemeinschaft zu vereinen, die, ohne Rücksicht auf bürgerliche Kunstdogmen, ihrem Lebensgefühl unmittelbaren Ausdruck gibt.

Unterschieden ist der Aufruf von einer Reihe von Organisationen.

Diese haben dann in Verbindung mit noch hinzukommenden einen **Ausschuß der revolutionären Arbeiter Groß-Berlins für das Proletarische Theater** gebildet. Offiziell gehören ihm an: Der Arbeiter-Turnverein „Fichte“, der Erwerbslosenrat, der Arbeiterwanderbund Naturfreunde, der Internationale Bund der Kriegsoffer, die Zentrale der Betriebsräte, die Betriebsorganisation, die Freie Arbeiter-Union, der Bildungsausschuß der K.A.P., der Bildungsausschuß der U.S.P. Die Bezirksleitung Groß-Berlin der K.P.D. hat sich zu der betreffenden Sitzung aus dringenden Gründen entschuldigen lassen, diese und weitere Organisationen werden, das können wir hoffen, fernerhin an der Arbeit dieses Ausschusses teilnehmen. Aus ganz begreiflichen Gründen hat die Gewerkschaftskommission die Mitarbeit abgelehnt. Der Zweck des Ausschusses ist die moralische propagandistische und organisatorische Unterstützung des Proletarischen Theaters. Ferner soll er eine **Zensur** ausüben über alle Theater, die sich an den Arbeiter heranmachen. Nur dann sollen die dem Ausschuß angeschlossenen Organisationen Karten für Volkstheater und andere bürgerliche Einrichtungen in ihren Kreisen verteilen, wenn der Ausschuß die betreffenden Stücke für geeignet hält. Das weitere Ziel dieses Ausschusses, die Sozialisierung und Proletarisierung der bestehenden Theater wird erst mit der siegreichen Revolution zu erreichen sein.

Herausgegeben von der Allgemeinen Arbeiter-Union

Druck: Kommissionsdruckerei der Allgemeinen Arbeiter-Union Berlin

PROLETARIER

MONATSSCHRIFT FÜR KOMMUNISMUS



PREIS

1,50 M.



Die Auflösung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Einige Bemerkungen zu den Leitsätzen der 3. Internationale
Materialismus und Idealismus

Der Parlamentarismus in der proletarischen Revolution (Fortsetzung)

Politische Notizen

Klassenkämpfe in Deutschland, Italien und England

Die Wahlen in Deutsch-Oesterreich

Proletarisches Theater

Die Auflösung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die Spaltung der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei Deutschlands stellt für das deutsche revolutionäre Proletariat nahezu alle wichtigen Fragen in vollem Umfang und aller Tiefe wieder auf die Tagesordnung, nicht als Fragen der abstrakten Theorie, sondern als konkrete politische Probleme. Die Weltrevolution und ihr Tempo, Gewalt und Terror, der revolutionäre Krieg, die Partei und ihre Organisationsform, die Gewerkschaften, die Agrarfrage — alle diese Dinge kamen auf dem Hallenser Parteitag zur Sprache, wurden in leidenschaftlichem Für und Wider erörtert. Der Anschluß an die III. Internationale war der Form nach und im äußeren Ergebnis der Mittelpunkt der Debatte; da aber niemand da war, der irgendwie die II. Internationale in Schutz genommen hätte, da für diesen lebenden Leichnam auch unter den am weitesten rechtsstehenden Delegierten sich niemand öffentlich einzusetzen wagte, war gerade die Frage der Internationale diejenige, die, an und für sich genommen, am wenigsten diskutiert wurde. Auch jener Versuch, durch Verhandlungen sämtlicher Zentrumsparteien der Welt mit den Russen eine neue Internationale zu schaffen, jene Idee einer Internationale 2½, kam nicht zum Vorschein. Und sogar die Resolution der Rechten, die das Hauptgewicht auf die Autonomie der U.S.P. innerhalb der III. Internationale legte, nahm eigentlich keinen großen Raum in der Debatte ein.

Das nächste äußerliche Ergebnis ist klar und übersichtlich: der rechte Flügel mit nahezu allen Rechtsanwälten, mit der Mehrzahl der Abgeordneten, mit den meisten Parteisekretären und Redakteuren und vor allem mit all jenen National- und Sozialpazifisten, die so lange die Atmosphäre des deutschen Proletariats verpesteten konnten, ist abgespalten, pocht weiterhin auf den Alleinbesitz des wissenschaftlichen Marxismus, behauptet die juristisch alleingültige wahre U.S.P. zu sein und eröffnet einen erbitterten, vermutlich bis zu den bürgerlichen Gerichten führenden Kampf um den Besitz von Organisationsapparat, Kassen und Zeitungen. Wie sich diese Leute auf die Dauer politisch zwischen dem kommunistischen Flügel und der SPD. durchhelfen wollen, wie sie aus ihrem unklaren Schwanken zwischen Parlament und Rätssystem, zwischen tönenden Aufrufen und abwartender Praxis, zwischen Pazifismus und angeblichem Klassenkampf sich herausretten und den Arbeitern vorspiegeln wollen, sie unterschieden sich noch in irgendeinem wesentlichen Punkt von den offenen Arbeiterversäthern der S.P.D., — das bleibt vorläufig schleierhaft. Nur eins kann noch eine Zeitlang ihre Rettung sein: der offene pazifistische Appell an die Feigheit.

Der linke Flügel, gleichfalls pochend auf ein Monopol des wissenschaftlichen Marxismus, gleichfalls sich für die einzige rechtsgültige U.S.P. ausgebend, wird in kurzer Zeit nach Einigungsverhandlungen eine endgültige Verschmelzung mit der Kommunistischen Partei vollziehen, vermutlich in der Form eines neuen außerordentlichen Parteitag.

Soweit sind die Dinge klar. Die Führer — oder die sich dafür zu halten belieben — sehen ihren Weg vor sich. Die Absicht des Exekutivkomitees in Moskau wird durchgeführt, die neue, geeinigte Kommunistische Partei kommt. Unklar ist zur Zeit: wie die Massen sich entscheiden werden, und unklar ist, was für eine Politik die neue Partei treiben wird.

Auf die Massen wird zunächst alle Demagogie der Führer von rechts und links losgelassen werden. Denn die Beteiligung an den Urwahlen, aus denen die Delegierten nach Halle zum größten Teil hervorgingen, betrug vielfach nur 30—40 Prozent der eingeschriebenen Parteimitglieder, und soweit die Delegierten auf Versammlungen oder gar in Konferenzen gewählt wurden, ist der Prozentsatz der Mitglieder, die sich schon vor dem Parteitag entschieden hatten, noch geringer. In all den Bezirken, in denen nicht von vornherein eine zweifelsfreie Mehrheit für oder gegen vorhanden war, beginnt jetzt erst der Kampf um die Seelen. In diesem Kampf werden all die Probleme, all die Argumente wieder eine Rolle spielen, die in Halle in die Debatte geworfen wurden.

Wir haben an sich keinen Anlaß, uns mit den Hilferdingeleuten umständlich zu beschäftigen. Es ist klar, daß die, die ihnen auf die Dauer nachlaufen, Kleinbürger, Pazifisten, unzufriedene demokratische Illusionisten sind, aber keine klassenbewußten und durch die ökonomischen Verhältnisse zum Handeln getriebenen Proletarier. Läßt aber die allgemeine, wirtschaftliche und politische Lage diesen Leuten noch eine gewisse Zeit, sich um klare Entscheidungskämpfe herumzudrücken, so gibt es unter ihren Argumenten manches, was eben für diese Zeitspanne ihnen die Möglichkeit gibt, auch proletarische Elemente einzufangen und gerade dadurch wiederum den Moment der entscheidenden Krisen hinauszuschieben.

So wird insbesondere allen Aengstlichen, ja sogar schon allen Gewissenhaften und kritisch Sorgfältigen immer wieder der innere Zustand Rußlands als Beweis für die Verkehrtheit der bolschewistischen Methoden vorgehalten werden, und es wird unterschoben werden, daß der Anschluß an die Kommunistische Internationale die glatte Uebertragung aller Einzelheiten der bolschewistischen Politik auf Deutschland bedeute. Und im Anschluß daran wird in allen Tonarten der Trauermarsch von der langsamen Weltrevolution gesungen werden. Die Tempelhüter der einzig wahren Lehre vergessen dabei den Weltkrieg, dessen Tatsache schon allein beweisen würde, daß der kapitalistische Imperialismus in seinem zwangsläufigen Greifen nach neuen Rohstoff- und Absatzgebieten gewissermaßen um den Erdball herumgekommen ist, darum nun mit sich selbst in seinen verschiedenen politischen Ausgestaltungen in Konflikt geraten und am Ende seines Lateins ist, und daß eben deshalb das Zeitalter der sozialen Revolution angebrochen ist. Und sie vergessen — trotz alles historischen Materialismus und aller Dialektik, die sie mit Löffeln gefressen haben —, daß der Ausbruch der sozialen Revolution in Deutschland auf die wirtschaftlichen und politischen Zustände Sowjetrußlands und der ganzen Welt aufs tiefste zurückwirken wird, und daß schon aus diesem Grunde — wenn man all die tausend andern Gründe außer acht lassen will — die Maßregeln und Methoden der sozialen Revolution in Deutschland selbst beim besten Willen nicht die gleichen sein könnten wie in Rußland.

Wir sind nicht der Meinung, die uns Otto Kaus im „Sowjet“ im Anschluß an eine Stelle aus Lenins großer Rede beim Moskauer Kongreß zuschreiben will, als ob infolge eines unaufhaltsamen endgültigen Zusammenbruches des kapitalistischen Wirtschaftssystems die Weltrevolution jetzt sofort unvermeidlich Schlag auf Schlag kommen müsse. Das wäre glatter Fatalismus und ein völliges Verkennen der marxistisch-dialektischen Einsicht, daß die Handlungen der Massen untrennbar eins sind mit der Entwicklung der Verhältnisse, daß es „Verhältnisse“ an und für sich, ohne Menschen, die von den Verhältnissen geformt werden und ihrerseits wiederum die Verhältnisse formen, nirgends in der Welt gibt — außer in den Gehirnen einiger Theoretiker, die selbst nicht wissen, warum sie sich eigentlich Marxisten nennen. Ein solches fatalistisches Zuwarten auf die Weltrevolution, die von selbst kommt, kann man viel eher erwarten von sozialpazifistischer Angst als von Leuten, die die äußerste revolutionäre Tatbereitschaft in jedem Augenblick propagandistisch fordern und selbst bewähren.

Neben dem sozialpazifistischen Abwarten einer Entwicklung, die „von selbst“ kommen soll, gibt es bei den rechten Unabhängigen freilich noch eine andere Tonart des Nichtstuns: die Meinung, es sei überhaupt noch lange nicht so weit, die Verhältnisse seien noch lange nicht reif. Man beruft sich meist auf England und mehr noch auf Frankreich; dagegen hat man natürlich nicht den Mut, die offenkundige revolutionäre Situation der deutschen Wirtschaftsverhältnisse zu leugnen. Nun ist klar, daß, wenn man ihn ungestört gewähren läßt, der westeuropäisch-amerikanische Kapitalismus sehr wohl in die Lage kommen kann, sich noch einmal zu restaurieren. Und wenn wir sagen, daß die Epoche der sozialen Revolution unwiderruflich begonnen hat, so ist damit noch nicht gesagt, wie lange sie dauern wird, wieviel Kriege, wieviel Rückschläge sie noch durchleben wird, bis sie zum Siege und zur Befreiung der Arbeiterklasse führt. Da sie begonnen hat, so ist eins sicher: daß die Welt nicht eher zur Ruhe kommen wird, daß keine Hebung der Produktion und des Gesamtwohlstandes möglich ist, als bis sie zu Ende geführt ist. Wie lange aber die Reihe von imperialistischen Kriegen, revolutionären Erhebungen, proletarischen Niederlagen und Arbeiterabschlachtungen, Hunger, Frieren, Elend und Wirtschaftsverfall dauern soll — das hängt denn eben doch auch zum guten Teil von den Arbeitern selbst, von der Kraft und Geschicklichkeit ihrer Kampfführung ab.

Diese ganze Stimmungsmache der rechten Unabhängigen, die sich ja nie offen heraustraut, ist leicht zu bekämpfen. Wichtiger ist ihre Agitation gegen die Uebertragung russischer Methoden auf Deutschland. Denn diese Agitation nützt berechnete Gefühle ehrlicher revolutionärer Arbeiter aus

und verführt sie, unter gemeinem Mißbrauch ihrer ungenügenden geistigen Schulung, zu praktisch konterrevolutionärer Haltung. Dabei kann wohl außer Diskussion bleiben jene spitzfindige Unterscheidung von Gewalt (im Augenblick des Kampfes) und Terror (als Regierungssystem), die man gemacht hat, um den schweren Existenzkampf der russischen Sowjets in Verruf zu bringen — eine Unterscheidung, die völlig auf einer Stufe steht mit der Preisgabe der proletarischen Diktatur an jede konterrevolutionäre Verschwörung. Nur eins sei gesagt: wer sich gegen den Terror als proletarisches Regierungssystem in Deutschland wendet, verrät damit, daß er Fleisch vom Fleische der deutschen Bourgeoisie ist und keine Ahnung von ihrer bestialischen Verkommenheit hat.

Uebrig bleiben drei große Probleme: die Agrarfrage, die Gewerkschaftsfrage, die Rolle der Partei und die Frage der Parteidiktatur. Hiervon möchten wir die Agrarfrage für heute beiseite lassen und später gesondert behandeln. Es ist in der Tat eine Utopie, in Deutschland (und vermutlich in ganz Westeuropa) die Kleinbauern durch Gewährung von Land für die Revolution gewinnen zu wollen und ökonomisch teils unmöglich, teils unwirksam, psychologisch ein glatter Irrtum mit wenigen Ausnahmen, politisch ein gefährlicher Fehlgriff. Wenn der Kongreß und die Exekutive der Kommunistischen Internationale ein Agrarprogramm dieser Art gutgeheißen haben, wenn der linke Flügel der U.S.P. es ebenso wie die K.P.D. gutgeheißen hat, so haben sie damit den Hilferdingeleuten eben leider ein recht gutes Argument in die Hand gegeben, und haben etwas beschlossen, was sie voraussichtlich im ersten Moment, wo es ernst werden wird, umstoßen müssen. Wir werden das noch im einzelnen nachzuweisen haben.

Die Gewerkschaftsfrage war der Punkt, dessen Erörterung in Halle regelmäßig die tiefste und schwerste Erregung auslöste. Die kommenden Kämpfe gegen die Gewerkschaftsbürokratie, gegen diese letzte Stütze des Kapitalismus und seines Staates, zeichnen sich hier in ihrer ganzen Schwere schon im voraus ab. Das Programm der III. Internationale — und demgemäß auch das Programm der künftigen geeinigten Kommunistischen Partei — schreibt bekanntlich vor, daß die Gewerkschaften durch kommunistische Zellen, gleichgültig, ob sie offen oder illegal arbeiten, von innen her erobert werden sollen. Und dieser Arbeit kommt man entgegen, indem man einen roten internationalen Gewerkschaftssowjet gründet und nun den Kampf um die Zugehörigkeit zu Moskau oder Amsterdam innerhalb der Gewerkschaften provoziert. Gewiß eine großzügige und wohlüberlegte Taktik. Sie wäre diskutabel, wenn es sich nur darum handeln würde, eine tiefgreifende Störung im Bau und im Funktionieren des Legienschen Machtapparates hervorzurufen.

Darum handelt sich's aber nicht. Die Russen denken vielmehr, ihre deutschen Freunde würden auf diese Weise, von oben und innen her, den organisatorischen Apparat der deutschen Gewerkschaften und damit die in den Gewerkschaften organisierten Millionen in die Hand bekommen und so die breite Grundlage für den kommunistischen Aufbau gewinnen. Diese Spekulation ist Punkt für Punkt falsch, und ist nun einmal wirklich eine falsche und noch dazu gefährliche Uebertragung russischer Verhältnisse nicht etwa nur auf Deutschland, sondern auf ganz Europa.

Falsch ist diese Spekulation von vornherein deshalb, weil der Gesamtapparat der deutschen Gewerkschaften — und dasselbe gilt für die englischen Trade-Unions und für die französische C.G.T. — in seiner heutigen Gestalt eingestellt ist auf die konterrevolutionäre Knebelung und Verdummung der Massen, aufgebaut auf das Prinzip der Spaltung des Proletariats nach Berufen, zusammengefaßt in der Spitzengruppe einer hohen Bürokratie, die nicht nur vom Kapital gekauft ist, sondern die auch mit ihrem Apparat bei bestem Willen nichts anderes anfangen könnte, als mit ihm weiter das Proletariat zu spalten, zu knebeln und zu einer Summe belangloser und handlungsunfähiger Ziffern herabzudrücken. Die Gewerkschaften sind heute keine Organisation des Proletariats mehr, sondern eine maskierte Organisation des Kapitals zur Beherrschung der Arbeiter, und sie müssen ebenso zerschlagen werden wie der bürgerliche Staat selbst.

Falsch ist jene Spekulation der russischen Kommunisten und der deutschen Spartakisten und Neukommunisten aber auch dann, wenn das Ziel an sich richtig wäre, weil nämlich der Weg nicht zu diesem Ziel führt. Bleiben die kommunistischen Zellen in den Gewerkschaften, so bleiben sie damit im Banne der Statuten und des Apparats, die beide viel stärker und raffinierter sind als sie bei der U.S.P. waren. Und wie will man die zur Legalität neigenden ordnungsliebenden deutschen Arbeiter zu jener Illegalität erziehen, ohne die doch nun einmal in aller Zeit und Welt Revolutionen nicht vor sich zu gehen pflegen, wenn man mit demselben Atemzug ihnen die Gewerkschaften als ihren gefährlichsten Feind zeigt — wie es die Russen doch in Halle unter dem Beifall der „Linken“ getan haben — und ihnen sagt: bleibt aber hübsch in den Maschen der Statuten dieser feindlichen Organisation? Halten sich die kommunistischen Zellen in den Gewerkschaften ans Statut, so sind sie gegen den Apparat von vornherein machtlos; halten sie sich nicht ans Statut — was geschieht dann? Sie können — und werden — ausgeschlossen werden.

Und hier kommen wir zum dritten falschen Punkt in der russischen Kalkulation betr. die Gewerkschaften. Man denkt hier die Grundlage für den Aufbau zu gewinnen, die breite Klassenorganisation des Proletariats. Ja, wie denn? Daß die kommunistischen Zellen innerhalb des Apparats bei legalem Arbeiten machtlos bleiben werden, haben wir vorausgesagt, und die Ereignisse werden uns recht geben. Wenn sie aber von die em Apparat entfernt, herausgeworfen werden, oder wenn die Agitation für die rote Gewerkschaftsinternationale zu Gewerkschaftsspaltungen führt, was dann? Dann fehlt nämlich das positive Programm. Oder glaubt man im Ernst, die aus der vorrevolutionären Zeit überkommene Organisation in Berufsverbände, die das Proletariat zersplittern, sei so gut, daß sie unter allen Umständen auch für den revolutionären Kampf und Auf-

bau beibehalten werden müsse? Man glaubt es nicht im Ernst. Aber wie will man auf dem beschrittenen Wege zu etwas anderem kommen als zu abgesplitterten Teilen solcher zersplitterten Berufsverbände? Wie will man auch nur zu Industrieverbänden kommen? Und glaubt man im Ernst, diese Industrieverbände, von denen Richard Müller schon lange fabelt, ohne daß man etwas von ihnen sieht, seien irgendein Fortschritt zur Zusammenfassung des Proletariats, weil ihre Zahl etwas geringer ist, als die der Berufsverbände, oder ein Fortschritt zur Revolutionierung des Proletariats, obwohl ihre Bonzenclique stärker zentralisiert sein wird als die der Gewerkschaften?

Nein, man hat in Wahrheit kein positives Programm in dieser wichtigsten Frage, man geht zurück hinter den Erkenntnisstand, den die Berliner Räteversammlung vor nahezu einem Jahr nach dem Abbruch des verlorenen Metallarbeiterstreiks bereits gewonnen hatte, und man unternimmt den Versuch, die bewußtesten Vortrupps der Arbeiterschaft mit zurückzuzwingen. Für den, dem all diese Dinge nur unter dem Gesichtspunkt der Revolution wichtig sind, ist es ein Jammer zu sehen, wie durch diese Fehler die Entwicklung der sachgemäßesten Kampfform, der revolutionären Betriebsorganisation, künstlich aufgehalten wird.

Trennt uns in der Gewerkschaftsfrage ein Abgrund von der neuen K.P.D. so gut wie von der alten, so sind die Unterschiede in der Frage der Partei, ihrer Organisation und ihrer Rolle in der Revolution zwar gleichfalls wichtig genug, um keinen Schritt zurückzuweichen, aber sie werden doch in der nächsten Zeit nicht so im Vordergrund des Kampfes stehen wie die Gewerkschaftsfrage. Und außerdem: wenn die künftige K.P.D. sich in ihrer inneren Gestaltung ebenso wie bisher nach den Beschlüssen des Moskauer Kongresses richtet, so ist das in höherem Grade ihre eigene Sache (und die Sache ihrer Mitglieder) als der Kampf gegen die Gewerkschaften, der uns alle angeht. Wir können hier nicht das Parteiproblem in seinem ganzen Umfang behandeln; auch das muß späteren Ausführungen überlassen bleiben. Es genügt für den Augenblick folgendes zu sagen: uns trennt von den Russen und von der K.P.D. nicht die Ueberzeugung von der notwendigen Zentralisation der Partei; wohl aber unsere klarere Einsicht in jene Probleme, die Sinowjew in seinem bekannten Anklageartikel über die Gefährdung des Parteilebens der russischen Kommunistischen Partei gestreift hat. Für uns heißt die Aufgabe: wie läßt sich die Einheitlichkeit der politischen Linie und die in Zeiten der Aktion nötige Disziplin verbinden mit der Aktivierung und Revolutionierung jedes einzelnen Mitgliedes, mit der strengsten Kontrolle aller Parteinstanzen von unten her, mit der Sicherung des wahrhaft proletarischen Charakters der Gesamtpartei. Daß dies Probleme sind, deren Existenz die Russen (wenigstens nach außen hin) jetzt erst zugeben, daß die Gefahren eines unkontrollierten Zentralismus in den Moskauer Beschlüssen überhaupt noch nicht berücksichtigt sind, das gehört gleichfalls zu den schwerwiegenden Fehlern der Russen.

Der Russen und nicht des Kongresses: denn wenn wir den Dingen klar ins Gesicht sehen, haben doch zweifellos die russischen Bolschewiki dem Kongreß der III. Internationale ihren Stempel aufgedrückt, kraft ihres geistigen, moralischen und gewiß doch auch politischen Uebergewichts. Und damit kommen wir zum Ausgangspunkt zurück. Der Charakter der Kommunistischen Internationale, wie er durch die Beschlüsse des 2. Kongresses festgelegt ist, ist der einer einheitlichen, straff zentralisierten internationalen Partei mit einzelnen nationalen Sektionen. Wer will es — zumal angesichts des bisherigen Verlaufs der deutschen Revolution — den Bolschewiki verdenken, wenn sie ein abgrundtiefes Mißtrauen haben gegen alles, was sich in Westeuropa und besonders in Deutschland an sogen. Führern mit Revolution beschäftigt. Wer will es ihnen verdenken, wenn sie infolge dieses Mißtrauens, gestützt auf ihre doch gewiß reichen Erfahrungen und außerordentlichen Leistungen, glauben, eine Internationale schaffen zu müssen, in der sie selbst am langen Hebelarm sitzen, in der sich die nationalen Gruppen zwar formal nach Kongreßbeschlüssen, in Wahrheit aber nach russisch-bolschewistischen Anweisungen zu verfahren haben?

Aber sie haben den Bogen überspannt und sind in Gefahr, die deutsche Revolution, die Weltrevolution und sich selbst zu gefährden. Wir meinen nicht, daß sie den Bogen in der Frage der internationalen Disziplin überspannt haben: die III. Internationale muß zusammengeschmiedet werden zu einem Instrument einheitlichen internationalen Klassenwollens gegen die internationale Konterrevolution. Wir fordern nicht etwa prinzipiell „deutsche Autonomie“. Aber in den sachlich-inhaltlichen Grundlinien, die man einheitlich vorschreiben will, hat man fehlgegriffen, weil man zu rasch vorgegangen ist, weil man den Wert der russischen Erfahrungen in Einzelheiten überschätzt hat, weil man es zu eilig hatte, Massenparteien hereinzuholen, bevor man geprüft hatte, was für Westeuropa das richtige ist. „Zu hastig und zu träge, kommt gleich zu spät“.

Die Proletarier in der neuen geeinigten Kommunistischen Partei werden, wenn nicht früher, dann aus neuen Niederlagen und Fehlschlägen lernen, wo die revolutionären Prinzipien für Deutschland und Westeuropa liegen. Und vielleicht wird der 3. Kongreß der Kommunistischen Internationale gut machen, was der 2. Kongreß verfehlte.



Einige Bemerkungen zu den Leitsätzen der 3. Internationale

Die III. Internationale ist aus dem Weltkrieg heraus und über ihn hinweg zur wichtigsten, tieflegenden und fernwirkendsten, unausweichlichen Frage im historischen Prozeß der Gegenwart geworden. Vor allem ist sie die Frage des erwachten und erwachenden, durch Blut und Elend hindurch, um sein Klassenschicksal ringenden Weltproletariats.

Sowjetrußland hat als erstes die Frage Leben werden lassen. Es hat sie unter rasenden Wehen geboren. Aber sie ist nicht die Sache Rußlands allein. Sie darf es nicht sein oder gar bleiben; denn die III. Internationale ist keine Angelegenheit einzelner Individuen, einzelner Wirtschaftsgebiete oder Nationen. Sie ist die Angelegenheit der kapitalistisch Ausgebeuteten in aller Welt. Mit Recht steht Rußland zunächst im Mittelpunkt, mit Recht wirft es die volle Gewalt seiner Gedanken und seiner Taten in die Wagschale; mit Recht verlangt es die nimmermüde allem andern vorausgehende Aktivität des Weltproletariats für die Erhaltung der Existenz der Sowjetrepublik. Es wird keinen wirklich revolutionären, klassenbewußten Proletarier geben, der mit ihm nicht einig ist in der Brandmarkung der verbrecherischen Antibolschewistenpropaganda der Dittmänner, die nach außen hin mit politischen Gesichtspunkten operiert, in Wahrheit aber ihre Wurzeln hat in dem Unglauben an die Revolution überhaupt, d. i. in der Unfähigkeit, ihre historisch ökonomische Verankerung und ihre Unabwendbarkeit zu begreifen, in der Unfähigkeit, Person und Sache zu trennen, und in dem darauffolgenden feigen Zurückschrecken vor revolutionärem Handeln.

Sind Saboteure dieser Art absolut verächtlich, so muß aber die Frage der III. Internationale auch unbedingt heraus aus dem Stadium des bloß Instinktiven, des reinen Gefühlsüberschwangs. So sicher der Haß des Kapitals gegen den russischen proletarischen Staat sich nicht mindert, sondern wächst, und trotzdem die Beziehungen zu ihm mehr und mehr durchaus von praktischen Gesichtspunkten aus geregelt werden — so gewiß, darf das Proletariat auf die Dauer sich nicht nur von Gefühlen leiten lassen, sondern muß das Problem der III. Internationale als sein Ureigenstes mit jener beherrschten Ruhe und praktischen Nüchternheit anpacken, die überhaupt das Wesentliche des Klassenkampfes ausmachen; die freilich in keiner Weise die lodernde Flamme begeisterter Hingabe dämpfen, aber ihr in der klaren Erkenntnis jenen gesicherten Nährboden verschaffen, der sie vor allmählichem oder plötzlichem Erlöschen oder Rückschlägen für immer bewahrt.

So wird die aktive Stellungnahme für Sowjetrußland zum Prüfstein revolutionär-sozialistischer Klassenpolitik. Und es gibt kein Ausweichen vor dieser Stellungnahme. Auch nicht jene müde Resignation, die in der Erkenntnis, daß die wahre Internationale eine Räteinternationale sein wird und sein muß, spekuliert von einer IV. Internationale, sich beschränkt auf sehr kluge, und sicher sehr richtige Erörterungen des Künftigen und bedauert, sich infolge der widrigen Verhältnisse zu nichts entschließen zu können. Aber der Prozeß der Geschichte bietet dem Proletariat nicht immer die denk- und kampfbequemsten Gelegenheiten. Es muß ununterbrochen eingreifen, zupacken in jedem Augenblick, um nicht von den Rädern zermalmt zu werden. Und in diesem Augenblick ist sein Schicksal unweigerlich engst verbunden mit dem Schicksal der russischen Sowjetrepublik. Darum heißt Ausweichen; Verrat begehen am Proletariat.

Wir werden das nicht tun, — wir haben es nie getan. Unser Kampf war in Wort und Tat ein einziges machtvolles Bekenntnis zur kommunistischen Internationale, zur Internationale der Tat, zur proletarischen Internationale, die sich im Prozeß der Geschichte entwickeln wird zur Internationale der Menschheit, der klassenlosen Gesellschaft.

Während die II. Internationale mehr und mehr sich zum Bollwerk der kapitalistischen Gesellschaft entwickeln muß, und mehr und mehr dem Gesichtskreis, dem Denken und Wollen des Proletariats entrückt, steigert sich von Stunde zu Stunde die ungeheure Wucht, mit der die III. Internationale das gesamte Sinnen und Trachten der Ausgebeuteten aller Welt erfüllt.

Der 2. Kongreß der III. Internationale hat versucht, in dem Strom dieser Entwicklung Grenzlinien abzustecken, Richtlinien aufzustellen, die nach den Worten Sinowjews „das Programm des Kommunismus läutern und die Taktik der kommunistischen Bewegung festlegen“ sollen, ohne „alle kommunistischen Parteien über einen Kamm scheren zu können“.

Dabei war man sich vollkommen bewußt, daß diese Internationale nichts zu tun hat mit schönen utopischen Traumbildern, sondern mit beiden Füßen fest auf der Erde stehen muß. Mit Recht sagt der § 1 der Statuten:

Die neue internationale Arbeitervereinigung ist geschaffen zur Organisation von gemeinsamen Aktionen der Proletarier der verschiedensten Länder, die das eine Ziel anstreben: Sturz des Kapitalismus, Errichtung der Diktatur des Proletariats und einer internationalen Sowjetrepublik zur vollen Beseitigung der Klassen und zur Verwirklichung des Sozialismus, dieser ersten Stufe der kommunistischen Gesellschaft.

Der 2. Kongreß hat dann in Leitsätzen über die Rolle der kommunistischen Partei in der proletarischen Revolution, in Leitsätzen zur Frage des Parlamentarismus, der Gewerkschaften, zur Agrarfrage, zur National- und Kolonialfrage, und endlich in Leitsätzen über die Bedingungen der Aufnahme in die kommunistische Internationale diese Aufgabe zu erfüllen versucht.

Die Aufgabe ist erfüllt worden, insoweit diese Leitsätze hinielen auf den Willen zur Aktivität, auf den konzentrierten energisch zusammengefaßten Willen zum internationalen Klassenkampf. Aber sie ist auch nur erfüllt worden, insofern ihr diese Gesamt Tendenz zugrunde liegt. Dagegen ist sie völlig mißlungen, ja in gewisser Weise zum Schaden der Revolution ausgeschlagen, insoweit in diesen Leitsätzen der Versuch gemacht wird einer Uniformierung des Klassenkampfes in internationalem Maßstabe, einer Vergewaltigung revolutionärer Notwendigkeiten, die der Stärkung der proletarischen Aktionskraft in den verschiedenen Ländern dienen.

Das erklärt sich aus der Zusammensetzung des Kongresses selbst. Er stand von vornherein völlig unter der geistigen (und auch materiellen) Ueberlegenheit der russischen Führer. Die Mehrzahl der Führer der westeuropäischen Länder — und für den deutschen Spartakusbund ist das gewiß — wurzelte in keiner Weise tief genug in den Bedürfnissen der proletarischen Revolution, als daß sie ein ernsthaftes Gegengewicht hätte bilden können. Und an dem Fehlen gerade einer grundsätzlichen Opposition kann erst in vollem Umfang die Schuld eines Radek ermesen werden, der sich — als übelster aller diplomatischen Tuschler und Intriganten — ja bereits vor den Beratungen bekanntzugeben erlaubte, daß man den Kongreß „in der Tasche habe“. Dadurch, daß die russische Ueberlegenheit eine vollkommene war, war von vornherein die Gefahr rein auf russische Verhältnisse zugeschnittener Leitsätze zu einer unabwendbaren geworden. Die russischen Führer sind Parteiführer und Staatspolitiker zugleich. So rückt bei ihnen der Gesichtspunkt: Hilfe für ihren von aller Welt bedrohten Staat von vornherein an die erste Stelle. Die Gefahr einer Verbindung staatspolitischer Notwendigkeiten mit den Bedürfnissen einer prozeßartig sich entfaltenden kommunistischen Internationale war damit akut und konnte nicht überwunden werden. Während in Deutschland, in Westeuropa alles in fortschreitender revolutionärer Aufwärtsentwicklung begriffen ist, ist in Rußland naturgemäß ein gewisser Stillstand eingetreten, und eine völlig anders geartete Aufbauarbeit hat furchtbar nüchtern, erschreckend öde und nur zu überwinden durch ungeheure unerschütterliche innere Festigkeit.

Mit dieser Art Arbeit, die vorwiegend technisch organisatorisches Gepräge hat, und sehr dürftige Nahrung im bisherigen russischen Charakter findet, verbindet sich natürlich eine Fülle von Erfahrungen, aus der Praxis gewonnener Erfahrungen, die denen, die sie machen, ein bestimmtes Gefühl der Ueberlegenheit gegenüber anderen zu geben geeignet sind. In der Tat war die „russische Erfahrung“ das zweite überwältigende Moment auf diesem Kongreß. Wieder hatten die Russen recht, es voll und ganz auszunutzen; nicht genug ist an jenen Erfahrungen zu lernen. Aber sie hatten nicht recht, es in einer solchen Weise zur Grundlage der Internationale zu machen, wie es in den Thesen geschehen ist. Freilich trifft auch hier sie selbst, die ebensowenig wie andere, aus ihrer Haut herauskönnen, der geringere Vorwurf, der um so schärfere aber jene, die mangels Rückgrat oder infolge absoluter Unfähigkeit in sklavischer Nachahmung des russischen Beispiels die Revolution im Westen zu einer Angelegenheit von Dutzendtrödlern und haltlosen Angestellten degradiert haben.

Nebst der staatspolitischen Einstellung in Verbindung mit dem Moment der russischen Erfahrung liegen den Leitsätzen noch zugrunde lügenhafte Informierung der meisten Kongreßmitglieder über die Partei- und Revolutionsverhältnisse in Deutschland: eine geradezu doktrinaire Sucht, um jeden Preis marxistisch sich zu gebärden, und eben das Fehlen wirklicher Opposition. Staatspolitische Notwendigkeiten, vor allem die Notwendigkeit, Hilfe zu gewinnen, die Notwendigkeit, auch die russischen Massen ideologisch durch Erfolge zu stärken, bringen (neben anderen Momenten natürlich, aber nicht so entscheidenden) in die Leitsätze jenes sonst unbegreifliche Zwittertum, die Aufnahmebedingungen so scharf wie möglich zu fassen, die I. Internationale mit Stumpf und Stiel auszurotten und gleichzeitig das Streben, möglichst großen Massen noch beizeiten die Pforten zu öffnen. Hierdurch erklären sich die Bestimmungen über zulässige Ausnahmen; ganz abgesehen einmal von der Anerkennung taktischer Maßregeln, deren Anwendung (im Geist des Marxismus) im Osten durchaus zu billigen ist, in Westeuropa aber, und gewißlich in Deutschland, dem Opportunismus überreichliche Nahrung bieten muß. Sollte das in den Leitsätzen für viele noch nicht deutlich genug erkennbar sein, so muß ihn die Praxis des Exekutivkomitees (wie etwa die Verhandlungen Sinowjews mit Longuet, dem typischen französischen Rechtsunabhängigen, oder auch mit den deutschen Unabhängigen) mit der Nase darauf stoßen.

Aus jenen fünf Momenten, aus einzelnen, allen oder auch wechselnden Kombinationen ergibt sich die Propaganda für den bis aufs Aeußerste gesteigerten Kadaverzentrismus, für militärische Führerdiktatur, für die Parteidiktatur; ergibt sich die uns geradezu grotesk ammutende Uebertragung von Vollmachten an das Exekutivkomitee, die der Welt diktatur einzelner Personen nahe kommt, und die Internationale auf den Standpunkt einer nur dem Papst verantwortlichen Jesuitenorganisation herabwürdigt. Aus ihnen ergibt sich die ganz unmarxistische, und trotz aller Verwahrungen vor dem Vorwurf der Mechanisierung, doch rein mechanische Uebertragung revolutionärer Notwendigkeiten Rußlands auf die ökonomisch wie psychisch-ideologisch so gänzlich anders gestalteten westlichen Verhältnisse. (Wobei dann noch taktische und prinzipielle Fragen wild durcheinander wirbeln.) Notwendigkeiten, die sich für Rußland ergeben, aus früher Eroberung der Macht in einem nur schwach kapitalistisch entwickelten Lande, aus eigenartigen Agrarverhältnissen, aus russischen Charaktereigentümlichkeiten, aus Kriegsnotwendigkeiten usw. — die Folgerungen dieser Notwendigkeiten übertragen auf westliche Verhältnisse mit kapitalistischer Entwicklung, gewaltiger Industriebevölkerung, anders gearteten Agrarverhältnissen, mit einem ideologisch anders

gerichteten Bürgertum, einer intellektuell (ob zum Nutzen oder Schaden bleibt dabei gleichgültig) geschulteren Arbeiterschaft usw., müssen selbstverständlich von vornherein einen äußerst zwiespältigen Charakter tragen.

Hieran knüpft sich die totale Verkenning der Rolle des Parlamentarismus in Westeuropa, die verhängnisvolle Verkenning des Charakters, der Verankerung, der Entwicklungsmöglichkeiten speziell der deutschen Gewerkschaften.

Wir haben es nicht nötig, uns gegen die dummen Vorwürfe des Utopismus, Anarchismus und welcher Kinderkrankheiten sonst immer überhaupt zu verteidigen. Wir nehmen den Russen auch ihre ABC-Bücher des Kommunismus trotz aller überflüssigen Schimpfereien nicht so arg übel. Auch bei uns werden noch ABC-Bücher geschrieben werden müssen, aber Fabeln, die angepaßt sind den geistigen und ökonomischen Bedürfnissen der proletarischen Revolution in Deutschland. Wir lassen uns nicht auf die „kindische Doktrin“ des prinzipiellen Antiparlamentarismus ein und man braucht uns wirklich nicht erst mit einem unendlichen Aufwand an Worten den Marxismus der Ausnutzung aller Positionen im Fortgang des Klassenkampfes klar zu machen. Wir sagen nur, daß man nicht zwei Waffen zugleich anwenden kann, wenn beide zugleich nicht zu führen sind, ohne daß die schlechtere die Handhabung der besseren behindert, ja geradezu illusorisch macht, und damit der Schaden überwiegt.

In den Leitsätzen ist immer nur die Rede von der Ausnutzung des Parlaments, niemals aber — jedenfalls aber nicht ausreichend — von der Wirkung des Parlamentarismus auf die Massen; nicht in Rußland, sondern in Westeuropa. Und die Märzkämpfe dieses Jahres sollten doch wohl in furchtbarer Nachhaltigkeit den Beweis erbracht haben, daß gerade das Engagement von USP. und Spartakus für den Parlamentarismus die eigentliche Schuld trägt an dieser folgenschwersten aller bisherigen Niederlagen des deutschen Proletariats. Aber nicht das allein. Bei reifen ökonomischen Verhältnissen in Westeuropa, bei ungeheurer Stärke des vereinigten Kapitals, bei der Gewalt der die Proletarier noch umschleiernden bürgerlichen Ideologie, ist das Hauptproblem der westlichen Revolution das Problem der Entbindung des proletarischen Klassenbewußtseins. Und KAPD. und Union sind in Deutschland die einzigen Organisationen, die herausgetreten sind aus der bloßen kritischen Negation, und mit einem positiven Programm in den Kampf eingreifen. Das macht ihre Stärke aus (trotz verhältnismäßig kleiner Zahl) und ihre Zukunft. Sie sind die Organisationen der Zukunft.

Unsere Kritik der Leitsätze über die Gewerkschaftsfrage nähert sich fast bis zur Gleichsetzung der Kritik Pannekoevs, die wir hier nicht wiederholen wollen*), sie ist durchaus nicht unmarxistisch und trifft den Kern, wenn sie sagt:

„Allerdings wäre es eine verlockende Idee, alle oppositionellen und revolutionären Kräfte innerhalb dieser Verbände zusammenzuhalten, damit sie schließlich als Majorität diese Organisation erobern und umwälzen könnten. Aber erstens ist dies eine Illusion — ähnlich wie es der verwandte Gedanke wäre, die SPD. zu erobern —, da die Bürokratie schon weiß, mit einer Opposition umzugehen, bevor sie zu gefährlich wird. Und zweitens läuft eine Revolution nun einmal nicht nach einem glatten Programm ab, sondern spielen elementare Ausbrüche leidenschaftlich aktiver Gruppen darin immer eine bedeutende Rolle als vorwärts treibende Kraft. Sollten aber Revolutionäre, aus opportunistischen Rücksichten auf Augenblickserfolge, sich solchen Erstreben entgegenstellen zugunsten der Zentralverbände, so würden sie die Hemmnisse verstärken, die sich ihnen später am mächtigsten in den Weg stellen werden.“

Die Bildung ihrer eigenen Macht- und Aktionsorgane, der Sowjets, durch die Arbeiter, bedeutet schon die Zersetzung und Auflösung des Staates. Die Gewerkschaft als eine viel jüngere, moderne, selbstgeschaffene Organisationsform wird sich viel länger erhalten, da sie in einer frischeren Tradition selbsterlebter Verhältnisse wurzelt und daher in der Anschauungswelt des Proletariats noch einen Platz behauptet, wenn es die staatlich-demokratischen Illusionen schon abgestreift hat. Da die Gewerkschaften aber aus dem Proletariat selbst hervorgekommen sind, als Produkte ihres eigenen Schaffens, werden sich hier am meisten Neubildungen zeigen als Versuche, sie jedesmal neuen Verhältnissen anzupassen; hier werden, dem Prozeß der Revolution folgend, sich nach dem Muster der Sowjets neue Formen seines Kampfes und seiner Organisation in stetiger Umbildung und Entwicklung aufbauen.“

Es wäre zu wünschen, daß die Russen lernten, so objektiv für Deutschland zu sehen, und an die Dinge heranzugehen, wie sie es für Rußland tun. Viel wird dabei allerdings von den Vertretern des westlichen Proletariats abhängen. Dann werden sie bald genug erkennen, daß die Bedingungen für die Räteentwicklung, die hier in ganz anderem Maße gegeben sind als bei ihnen, anderes erfordern als Uniformierung der Taktik des internationalen Klassenkampfes. Sicherlich muß die III. Internationale die allerstärkste, allerwichtigste, unlösliche, disziplinierteste, zentralisierteste Zusammenschmiedung zur Aktivität auf dem Fundament der großen Prinzipien des internationalen Klassenkampfgedankens, der proletarischen Diktatur, des Rätegedankens sein und werden. Es kann keine Rede sein von jener falschen, individualen, lokalen, bezirklichen, nationalen Autonomie, das ist individuelle Borniertheit (im wörtlichen Sinne); wohl aber muß die Internationale sich hüten, in dem umgekehrten Fehler der Fesselung der in verschiedenen Formen um ihre Befreiung ringenden Massen, zu verfallen. Wir glauben, in dieser Hinsicht nicht ganz pessimistisch sehen zu brauchen.

*) Siehe „Kampfruf“ 20/21.

In instinktiver Fernsicht und größerer Vorurteilslosigkeit als sie die Spartakusleute aufzubringen vermögen, die der Haß gegen KAPD. und Union völlig verblendet hat, haben sie in der — wenn auch noch bedingten — Unterstützungserklärung für die Shop Stewards usw. — Wege offen gelassen, auf denen eine Weiterarbeit nicht ganz ausgeschlossen erscheint. Und je mehr Sowjetrußland erkennen wird, von wo allein es wirkliche Hilfe zu erwarten hat, je mehr es begreifen wird, daß es keine proletarische Revolution in Deutschland, in Westeuropa geben wird, außer auf dem Boden unseres Programms, desto eher wird es aus seiner — mit Recht — ganz und gar praktischen Einstellung heraus an eine grundlegende Revision der Leitsätze des 2. Kongresses herangehen, herangehen müssen, rücksichtslos über alle persönlichen Interessiertheiten hinweg. Das alles mag im Augenblick noch hintenangestellt werden durch die „Erfolge“ bei der Sprengung der USPD., der Aufrüttelung der Organisationen der Internationale. Wir sind die letzten, uns nicht über Erfolge zu freuen. Und die Sprengung der schon verfaulenden USP. war ein Erfolg. Aber man soll sich nichts vormachen. Dieser Erfolg wird letzten Endes nicht zu danken sein den für Deutschland praktisch sein sollenden und in Wirklichkeit reaktionär wirkenden Leitsätzen (einzelnen, nicht allen), sondern vorläufig nur der Stärke der mit der III. Internationale verbundenen Ideologie. —

Ganz und gar durchdrungen von der überwältigenden Größe des Gedankens eines Zusammenschlusses der klassenbewußten, klarsten, willensstärksten Massen aller Ausgebeuteten in der kommunistischen Internationale, der Internationale der Tat, halten wir uns für verpflichtet, mit Wort und Tat uns als sympathisierende Organisationen zu ihr zu bekennen. Wir wissen, daß das nur ein Uebergangsstadium sein kann. Doch gibt es gegenwärtig keine andere Möglichkeit. Stößt man uns zurück, werden nicht wir leiden, sondern die Revolution. Wir wissen, daß jener Tag einst kommen muß, an dem die III. Internationale sich unser Programm zu eigen machen wird, das Programm der proletarischen Revolution, der endgültigen Befreiung der Arbeiterklasse aus eigenen Kräften. Und weil wir das wissen, werden wir mit unerschütterlicher Ausdauer und angespanntester Kraft dafür kämpfen.



Materialismus und Idealismus

Das Erscheinen des „Kommunistischen Manifestes“ war nicht nur eine Kriegserklärung an die gesamte bürgerliche Welt, sondern es bedeutete zugleich einen Angriff auf die Weltanschauung des Bürgertums und seiner bisher geltenden Denkmethode. Das Wesentliche aller bisherigen bürgerlichen Anschauungsweisen lag — ungeachtet der Verschiedenheit in den einzelnen philosophischen Systemen und Richtungen — in dem Prinzip des Dualismus, jener Zweiteilung, die in der idealistischen Philosophie eines Kant, Fichte, Hegel nicht weniger als im Christentum zum Ausdruck gelangt war. Der historische Materialismus machte diesem dualistischen Prinzip definitiv ein Ende. Man könnte einwerfen, dass der historische Materialismus ja nicht eigentlich ein philosophisches System, eine Weltanschauung, darstellt, sondern sich auf ein anderes Wissensgebiet beschränkt, auf die Untersuchung der geschichtlichen Vorgänge und Gesetze, was in dem prägnanteren Begriff „materialistische Geschichtsauffassung“ zum Ausdruck kommt — Das soll keineswegs bestritten werden, aber ebenso sicher ist, dass die materialistische Geschichtsauffassung zur Voraussetzung hat eine materialistische Betrachtungsweise in Bezug auf das Weltganze, also: ohne philosophischen Materialismus auch kein historischer. Ohne die vorausgegangene Epoche des französischen Materialismus der Enzyklopädisten einerseits und der materialistischen Entwicklung in den Naturwissenschaften im 19. Jahrhundert andererseits wäre die Erscheinung der materialistischen Geschichtsauffassung nicht zu erklären. An diesem Verhältnis wird nichts geändert durch die Tatsache, dass die Entwicklung des Materialismus in Philosophie und Naturwissenschaften selbst wieder erst eine geistige Widerspiegelung, eine Reflexerscheinung der tiefgehenden ökonomisch-sozialen Umwälzungen des 18. und 19. Jahrhunderts bedeutet.

Wie eingangs betont wurde, bestand das wesentliche Merkmal der bürgerlichen Weltanschauung darin, dass sie über den ihr eigentümlichen Dualismus nicht hinausgelangen konnte. Wohl hatte die materialistische Philosophie des 18. und 19. Jahrhunderts den Dualismus aus der Weltbetrachtung als solcher entfernt. Der bis dahin unlösliche Widerspruch zwischen Welt an sich und Erfahrungswelt war beseitigt. Das hinderte aber nicht, dass das dualistische Prinzip in den Geschichtslehren des Bürgertums auch weiterhin bestehen blieb. Die Gegensätzlichkeit machte sich hier allerdings nicht bemerkbar in dem dualistischen Verhältnis des Absoluten zur Erscheinungswelt; die dualistische Auffassung der Geschichte und ihrer Gesetze äusserte sich vielmehr darin, dass die dominierende Bedeutung der Ideen für die Entwicklung der gesellschaftlichen Verhältnisse nach wie vor das regulative Prinzip aller bürgerlichen Geschichtsauffassung bildete, und für den bürgerlichen Historiker blieb also die Trennung von Geist und Materie bestehen. Beide Elemente

waren im Grunde von einander unabhängig, wobei jedoch die Idee eine derart überragende Einschätzung erfuhr, dass sie zum eigentlichen Weltprinzip erhoben wurde, ohne dass jedoch der Gegensatz zwischen Idee und Materie selbst verschwand. Die Auflösung dieses Gegensatzes ist das unsterbliche Verdienst des historischen Materialismus, wie er von Marx, Engels und Dietzgen formuliert wurde.

Indem der historische Materialismus die jeweilige Ideologie, d. h. die Summe der philosophischen, religiösen, künstlerischen, moralischen und rechtlichen Ideen einer Zeitepoche, abhängig machte von der besonderen Art der gleichzeitigen Produktionsverhältnisse, indem er also die ökonomischen Faktoren zum Leitmotiv der geschichtlichen Entwicklung erhob, wurde damit scheinbar jedem Idealismus der Todesstoss versetzt. Wir sagen scheinbar, weil in Wirklichkeit nur das Verhältnis von Materialismus und Idealismus eine grundlegende Aenderung erfuhr. Allerdings war der philosophische Idealismus eines Kant, Fichte oder Hegel endgültig überwunden und die idealistische Geschichtsphilosophie, wie sie besonders in Hegel ihren hervorragendsten Interpreten gefunden hatte, für immer ad acta gelegt. Es wäre aber ein Irrtum, anzunehmen, dass mit der Ablehnung des bisherigen philosophischen Idealismus nunmehr jedem Idealismus grundsätzlich die Existenzberechtigung abgesprochen werden müsste. Die natürliche Einheitlichkeit des Seins hebt trotz der materialistischen Grundauffassung die Bedeutung der idealistischen Momente durchaus nicht auf. **Schon der Unterschied der dialektischen Methode des Marxismus von der grobmechanischen Auffassungsweise des früheren Materialismus gewährt auch den idealistischen Denkmethode einen gewissen Spielraum**, wobei allerdings zu beachten ist, dass diese idealistischen Elemente dem materialistischen Grundgedanken vollkommen untergeordnet erscheinen, d. h. idealistische Momente, die unzweifelhaft auch im Marxismus eine Rolle spielen, **haben die Grundprinzipien des historischen Materialismus zur Voraussetzung** und werden nur unter dieser Voraussetzung als Bestandteile der historisch-materialistischen Lehre verwandt. Dass die Dialektik als gänzlich unmechanische Betrachtungsweise mehr unter die Kategorie des Idealismus als des Materialismus gehört, kann kaum bestritten werden. Vor allem aber bedeutet die nicht zu unterschätzende Bewertung der Ideologie für den Gesamtprozess der geschichtlichen Entwicklung unzweifelhaft ein idealistisches Moment. Wohl gemerkt, es ist keine Rede davon, dass etwa dem Materialismus irgendwie der Idealismus gleichgesetzt werden sollte, aber das Vorhandensein idealistischer Momente im Rahmen der materialistischen Geschichtsauffassung verdient immerhin Beachtung. Dass das Sein das Bewusstsein bestimmt, bildet die selbstverständliche Voraussetzung für jeden wissenschaftlichen Sozialisten. Das darf uns aber keineswegs dazu verleiten, **die Bedeutung des Bewusstseins für den Fortgang der geschichtlichen Entwicklung zu unterschätzen**. Während der Kapitalismus in seinem Anfangsstadium bis zu seiner vollen Entwicklung das Bewusstsein der Menschen mit unerhörtem Gewalt in seinen Bann zwingt, dass es selbst dem zum Klassenbewusstsein erwachten Proletariat schwer wird, sich der bürgerlich-kapitalistischen Ideologie zu entziehen, erleben wir in der gegenwärtigen Epoche des zerfallenden Kapitalismus die Tatsache, dass die Selbstbewusstseins-Entwicklung der Arbeiterklasse sich zum Angelpunkte des Weltgeschehens erhebt. Während also in der vorrevolutionären Zeit alles darauf ankam, die ökonomisch-politischen Voraussetzungen, d. h. die objektiven Bedingungen für den Endkampf zwischen Kapital und Arbeit zu schaffen, handelt es sich jetzt im Stadium der proletarischen Revolution darum, **das Selbstbewusstsein der proletarischen Klasse bis zu dem Grade zu entwickeln, dass das sozialistische Bewusstsein oder sagen wir das Bewusstsein vom Sozialismus den Sozialismus schafft, mit anderen Worten: dass das Bewusstsein das Sein bestimmt**. So können wir also feststellen, dass heute die Ideologie in bedingtem Sinne den Hebel der nächsten geschichtlichen Entwicklung bilden wird. Eine so hervorragende Bedeutung der Ideologie für den weiteren Verlauf der proletarischen Revolution muss naturgemäss auch unser Verhältnis zum Idealismus in irgendeiner Form regulieren. Wir glauben daher, dass eine bestimmte Art von Idealismus im Zeitalter der proletarischen Revolution nicht zu entbehren ist. Wir stehen somit zunächst vor der Frage, warum der Idealismus im Uebergangsstadium zwischen Kapitalismus und Sozialismus als Notwendigkeit erscheint.

„Das Problem der deutschen Revolution ist das Problem der Selbstbewusstseins-Entwicklung des deutschen Proletariats.“ Dieser Satz bildet den eigentlichen Kernpunkt des Programms der kommunistischen Arbeiterpartei Deutschlands. Wie ist nun Selbstbewusstseins-Entwicklung möglich? Was ist ihre Voraussetzung? Es ist klar, dass die Entwicklung des proletarischen Selbstbewusstseins nur unter dem Antrieb einer bestimmten, das Klasseninteresse im Tiefsten berührenden Idee vor sich gehen kann. Diese Idee ist heute der Kommunismus. Unbeschadet seiner materialistischen Grundauffassung repräsentiert er doch am Ende als Ideologie der revolutionären Arbeiterklasse einen Idealismus, der zeitweise und namentlich in wirtschaftlich rückständigen Ländern sogar religiöse Färbung annimmt. Die Behauptung eines Hilferding, dass bei den russischen Bauernmassen der Kommunismus einen mehr utopistisch-religiösen als wissenschaftlichen Charakter trägt, ist an sich nicht falsch. Aber den Russen daraus einen Vorwurf zu machen, ist genau so verkehrt, als etwa den englischen Arbeitern vorzuhalten, dass bei ihnen die gewerkschaftliche Bewegung den Kampf um politische Ziele bei weitem in den Schatten stellt. Hier wie dort handelt es sich um Erscheinungen, die eben das Resultat einer bestimmten geschichtlichen Entwicklungsstufe darstellen.

Bei der politisch-ökonomischen und sozialen Rückständigkeit der russischen Verhältnisse kann der Kommunismus, ideologisch betrachtet, im Augenblick nicht anders als in religiösen Formen die proletarischen Massen ergreifen. Von einem solchen Mystizismus wird sich der westeuropäische, durchaus wissenschaftlich eingestellte Kommunismus ganz von selbst fernhalten. Andererseits aber besteht die Gefahr, dass die Wissenschaftlichkeit namentlich in Deutschland, im Lande des Doktrinarismus, den lebendigen Bewusstseinsinhalt des Kommunismus überwuchert. Darum besteht hier und in Westeuropa überhaupt die Notwendigkeit, bei vollster Respektierung der wissenschaftlichen Grundauffassung, die Lehren des Kommunismus mit einer Art sittlich-religiösem Inhalt zu erfüllen, weil nur die höchste Anspannung aller im Proletariat vorhandenen moralischen Kräfte die ungeheuerere Aufgabe der Ueberwindung des westeuropäischen Kapitalismus möglich machen wird. Moralische Kräfte kann man nur entbinden dadurch, dass die Ziele, die verwirklicht werden sollen, im letzten Grunde als ethische erscheinen. Wenn hier vom sittlich-religiösen Inhalt die Rede ist, so handelt es sich selbstverständlich um einen Begriff, der mit Theologie nicht das mindeste zu tun hat. Man kann aber den Sozialismus ohne weiteres als eine religiöse Bewegung ansprechen, weil er im Gegensatz zum bürgerlichen Individualismus die Bindung der Individuen unter eine Gemeinschaftsidee darstellt. Also nur Religion in unserem menschlich-natürlichen antimetaphysischen Sinne kommt hier in Frage. Aber ohne diesen sittlich-religiösen Idealismus droht dem westeuropäischen Kommunismus bei dem voraussichtlich noch langwierigen Prozess der proletarischen Revolution die Gefahr, dass er geistig genau so verkümmert und verflacht wie der Sozialismus der Vorkriegszeit.

Das Problem besteht für uns nun darin: Wie kann und soll ein solcher Idealismus beschaffen sein, der natürlich aus dem Boden des historischen Materialismus herauswachsen muss? Der Marxismus ist die Lehre vom Klassenkampf als dem Hebel aller bisherigen Geschichtsentwicklung. Wie in aller Welt aber kann die Lehre vom Klassenkampf, die doch eine amoralische, wenn nicht gar antimoralische Lehre ist, vereinbart werden mit dem Gedanken eines sittlichen Ideals? Bei der materialistischen Theorie des Klassenkampfes ist zweierlei zu unterscheiden: einmal die objektive Feststellung, dass „alle bisherige Geschichte eine Geschichte von Klassenkämpfen gewesen ist“; und ferner die aus der Untersuchung der ökonomisch-historischen Gesetze abgeleitete Erkenntnis, dass das moderne Proletariat im Prozess der ökonomisch-sozialen Umwälzungen mittels des Klassenkampfes die Aufhebung der Klassegegensätze herbeiführen, d. h. die klassenlose Gesellschaft verwirklichen wird. Der Marxismus hat also rein objektiven Charakter, wobei ethische Momente weder in den Motiven noch in den Zielen zu erblicken sind. Das ist richtig, aber es wäre ebenso falsch, die marxistische Weltbetrachtung ausschliesslich als ein System ökonomisch sozialer Entwicklungsgesetze zu betrachten. Sie ist mehr als das. Sie ist sozusagen die Glaubenslehre des Proletariats und damit zugleich der Inbegriff des proletarischen Denkens und Wollens.

Ohne den Glauben an den Kommunismus wäre der Kampf um seine Verwirklichung aussichtslos. Dass der Kommunismus unserer Auffassung nach eine historische Notwendigkeit ist, heisst noch lange nicht, dass er unter allen Umständen kommen muss. Denn dann müsste er eigentlich schon da sein, wenigstens in Deutschland und den anderen westeuropäischen Industrieländern. Dass er noch nicht da ist, beweist einen Mangel in den ideologischen Voraussetzungen, die für den erfolgreichen Kampf um den Kommunismus unentbehrlich sind. Zu den ideologischen Voraussetzungen aber gehört kommunistisches Denken und Wollen der proletarischen Massen. Wie aber wird bei den breiten Massen kommunistisches Denken und Wollen anders zur Reife gebracht als durch die Aussicht auf ein grosses sittliches Ideal? Dieses Ideal aber ist der Gedanke der klassenlosen Gesellschaft. Es ist rein proletarischer Idealismus, der so zum Ausdruck gelangt. Keine metaphysische Flucht aus der historischen Wirklichkeit, kein verschwommen-kleinbürgerlicher Mystizismus, sondern ein Wirklichkeitsideal, das nur in erbarmungslosem Klassenkampf erzwungen werden kann. Es kann aber nur erzwungen werden durch den unerschütterlichen Glauben der Arbeiterklasse an ihren endlichen Sieg: Dieser Glaube an die klassenlose Gesellschaft ist der Glaube an die zu verwirklichende proletarische Sittlichkeit und insofern ein Stück des proletarischen Idealismus schlechthin.

Handelt es sich hier um proletarischen Idealismus als Ziel, so ist zur Erreichung des Zieles Grundbedingung äusserste Entfaltung und Anwendung der proletarischen Klassensolidarität. Geboren aus dem bewussten Kampfe mit der Kapitalistenklasse, entwickelt sich die proletarische Klassensolidarität aus einer Waffe des Klassenkampfes zu einem Faktor der werdenden proletarischen Ethik. Mehr noch: Sie tritt an die Stelle der mit der Auflösung des Kapitalismus gleichfalls in Verwesung begriffenen bürgerlichen Ethik. Sie wird das Fundament der neuen proletarischen Ethik. Die vorläufig noch sehr mangelhaft zur Anwendung gelangende Klassensolidarität wird im weiteren Verlauf der proletarischen Revolution zweifellos an Intensität gewinnen. Dieser Prozess kann aber und muss beschleunigt werden durch die geistige Vertiefung des Solidaritätsgedankens selbst. Der Gedanke der proletarischen Klassensolidarität muss mit ethischem Inhalt erfüllt werden. Das ist nicht nur geboten im Interesse des proletarischen Befreiungskampfes selbst, sondern auch eine zwingende Notwendigkeit im Hinblick auf den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft, der um so rascher von statten gehen wird, je besser die moralischen Vorbedingungen dazu gegeben sind. Als eine Art Zwischenstadium der künftigen proletarischen Ethik muss sie

heute die Rolle eines kategorischen Imperativs übernehmen, um morgen nach dem Siege der Revolution aus der Imperativform in die des bewussten Wollens überzugehen.

Als drittes und wohl bedeutsamstes Moment des proletarischen Idealismus erscheint der Gedanke der Internationalität. Er ist eigentlich nur ein erweiterter Ausdruck des Klassenkampfgedankens und bildet darum den Hauptinhalt der proletarischen Klassenideologie. Wohl ist bekanntlich auch das Kapital international eingestellt — aber nur solange die Ausbeutungsabsichten bestimmter Kapitalsgruppen, der sofort auseinanderfällt im Augenblick, wo diese im Grunde zufällige Notwendigkeit verschwindet, d. h. wo aus einer zeitweiligen Zweckmäßigkeit eine zeitweilige Unzweckmäßigkeit wird. Natürlich erfolgt auch der internationale Zusammenschluss der Arbeiterklasse aus Gründen der Zweckmäßigkeit. Aber er geht weit darüber hinaus. Der Internationalismus der Arbeiterklasse ist als Erweiterung des Klassenkampfgedankens die bewusste Zertrümmerung des bürgerlich-kapitalistischen Staatsideals. Der proletarische Staat ist in seinem innersten Kern dem bürgerlichen Staat entgegengesetzt. Es ist nicht die endgültige Form der proletarischen Gesellschaft, sondern nur ein Uebergangsstadium im Kampfe um den Kommunismus. Die Existenz des proletarischen Staates ist das Mittel zur Ueberwindung des Staatsgedankens überhaupt. Die proletarische Ideologie erstrebt nicht einen zentralen Zusammenschluss, der auf der nationalen Autonomie einzelner proletarischer Staatswesen beruht, sondern die Ueberwindung der nationalen Abgrenzung ist die Voraussetzung des proletarischen Internationalismus. Dieser Internationalismus ist die Verwirklichung jenes Humanitätsideals, das die bürgerlichen Kosmopoliten nicht verwirklichen konnten. Der proletarische Internationalismus ist die höchste Ausdrucksform der kommunistischen Gesellschaft. Er ist die verwirklichte Menschenliebe und als solche das letzte Ziel des proletarischen Idealismus.

Diese Andeutungen mögen genügen, um den Inhalt eines Idealismus zu umgrenzen, der nicht im Gegensatz steht zum historischen Materialismus, sondern — aus seinem Boden herauswachsend — ganz und gar mit ihm verbunden ist. Ein solcher Idealismus ist weiter nichts als Materialismus, nur unter einer anderen Beleuchtung gesehen. Die idealistischen Elemente aus der marxistischen Lehre herauszuarbeiten und sie zu einem besonderen System des proletarischen Idealismus zu vereinigen, wird mehr und mehr zu einer praktischen Notwendigkeit im Interesse des proletarischen Befreiungskampfes und der werdenden kommunistischen Gesellschaft. Sowohl der Kampf um den Kommunismus wie der Aufbau der kommunistischen Welt kann nur vor sich gehen im Zeichen des proletarischen Idealismus.



Der Parlamentarismus in der proletarischen Revolution

(Fortsetzung)

Der proletarische Vortrupp war allerdings noch zu schwach, um durch gewaltige Aktionen den Kapitalismus niederzuringen. Bei der Masse war die Umwälzung im Denken der neuen wirtschaftlichen Gestaltung nicht im gleichen Tempo gefolgt. Die bürgerliche Gesellschaft aber, den Henker vor der Tür erkennend, schloß Frieden mit den alten Feinden, um sich mit ihnen gegen das Proletariat zu verbünden.

Unter diesen Umständen war der Parlamentarismus, wenn auch eine unvollkommene, aber immerhin eine Waffe in der Hand des sich rüstenden Proletariats, die noch um so schneidender wirkte, je mehr mit ihrem Gebrauch der Kampf um Erweiterung der proletarischen Rechte damit verbunden war.

Das Kampfmittel der Unterdrückten wurde jetzt von den Unterdrückten gegen diese selbst geschwungen. Eine erst sich erkennende Klasse mußte die von ihrem Feind geschaffene Waffe benutzen und versuchen, ihr neue Schärfe zu geben. Das war eine historische Notwendigkeit,

bis das Proletariat stark genug war, an dessen Stelle eigene Mittel zu setzen.

Dem immer weiteren Vordringen der Arbeiterklasse glaubte das zitternde Bürgertum durch Gewährung kleiner Rechte und sozialreformerischer Bettelsuppen Einhalt gebieten zu können. Der Parlamentarismus mußte jetzt dazu dienen, den Klassenkampf zu verschleiern, vor allem ihre wirtschaftliche Vorherrschaft zu sichern. So wurde das Parlament immer mehr ein Mittel der Klassenversöhnung. Kein revolutionärer Kampfboden, sondern ein Ort, wo die „gemeinsamen Interessen“ festgestellt und geregelt wurden. Seine Bedeutung im Klassenkampf wurde für die Arbeiter zweifelhafter, bis sie bei Ausbruch des Krieges ganz versiegte. Heute, nach dem Sturz des Monarchismus, der Junkerherrschaft und ihrer teilweisen Vernichtung, zum Ideal der bürgerlichen Klassen, um ihre soziale Herrschaft damit zu verdecken. Der bürgerliche Parlamentarismus wird zum Absoluten erhoben.

Wie im Allgemeinen, so auch im Besondern; unaufhörlich zeigt sich der Zerfall des Parlamentarismus durch den nagenden Zahn der Geschichte. In erschreckender Weise besonders bei der sogenannten positiven Arbeit. Als die Arbeiterklasse als selbständiger Faktor zuerst eigene Vertreter ins Parlament schickte, gelang es diesen, hier und da Verschlechterungen für ihre Wähler abzuwehren. Weniger auf Grund ihrer Person, noch weniger als Zahl, sondern weil die Bourgeoisie glaubte beweisen zu müssen, daß sie nicht nur ihre, sondern die gesamten, allgemeinen Interessen vertrete. Die Verschärfung der Klassengegensätze nahm aber einen immer unzweideutigeren Charakter an, der in den Maßnahmen und Beschlüssen des Parlaments seinen Ausdruck fand. Zuckerbrot und Peitsche wechselten in bunter Reihe ab. Trotz der steigenden Zahl der Arbeitervereine wurde deren Einfluß immer geringer. Die positiven Erfolge standen bald im umgekehrten Verhältnis zur Abgeordnetenzahl. Tiefer und tiefer sank die historische Bedeutung des Parlamentarismus als Kampfmittel für positive Erfolge. Wirkliche Vorteile wurden nur durch das Wirken außerhalb des Parlaments noch errungen.

In der Praxis zeigten sich aber noch andere üble Begleiterscheinungen. Das war vor allem die Vergiftung der Ideologie der zum Klassenbewußtsein erwachenden Schichten. Die politischen Parteien propagierten die Auffassung, je mehr Mandate, um so größer der Einfluß. Eine Mandatspolitik übelster Sorte war die Folge. Bei den Wahlen betrieb man den Stimmenfang nach Art der gerissensten Anreißer. Das Endziel wurde mehr und mehr vorsichtig in die Ecke gestellt oder mit harmlosen Farben übertüncht. Wieweit der Mandatsschacher selbst bei den Sozialdemokraten gediehen war, zeigt das Stichwahlabkommen zwischen der Sozialdemokratie und dem Freisinn 1912. Eine solche Politik mußte in den Köpfen der minder Aufgeklärten den Gedanken hervorrufen, daß die Abgabe eines Stimmzettels eine revolutionäre Aktion bedeute, und daß man sich nach der Wahl wieder ruhig schlafen legen könne. Gewiß, es hat Zeiten gegeben, wie unter der Hetze des Schandgesetzes, wo die Wahl eines Roten als eine Tat betrachtet werden konnte. Aber die spätere Entwicklung brachte immer mehr periodische Wahlfieber großer Massen ohne politische Gesundung. Die revolutionäre Tat war längst im parlamentarischen Sumpf erstickt.

Je konzentrierter und geschlossener das Kapital auftrat, um so geringer wurde der Einfluß der Arbeiter auf den Gang der Dinge mittels des Parlaments. Erschwerend fiel ins Gewicht, daß der Parlamentarismus als ursprüngliche Waffe der Bourgeoisie mit den inneren Widersprüchen der kapitalistischen Wirtschaft behaftet war, die in der Ueberschätzung seiner Bedeutung für den Klassenkampf beim Proletariat zum Ausdruck gelangte. So wurde durch die Verschärfung der Klassengegensätze der Parlamentarismus, anstatt

zu einem vorwärtstreibenden, immer stärker zu einem hemmenden Moment im Klassenkampf. Und bald verzeichnete die Geschichte den Nullpunkt der parlamentarischen Betätigung der Arbeiterklasse. Am 4. August 1914 erlebte der Parlamentarismus seine Götzendämmerung. Er war für den Klassenkampf zum Kretinismus geworden. Die Kampfesstätte wurde zum Freundschaftstempel.

Die Anwendung des Parlamentarismus wird nun nicht nach dem astronomischen Kalender bestimmt. Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft ist ein dynamischer Prozeß mit seinen eigenen Gesetzen; der spielt sich nicht wie ein Drama auf der Bühne ab, wo das Heben und Senken des Vorhanges die Handlung in einzelne scharf getrennte Akte zerteilt. Solche Einschnitte gibt es in der Geschichte nicht, sie ist eine innere zusammenhängende Bewegung. Unter solchen Umständen besagt der 4. August 1914 also, daß an dieser Stelle in der Geschichte, die Unwirksamkeit des Parlaments für den Befreiungskampf der Arbeiter, nur allgemeiner und sichtbar zum Ausdruck kam. Immer bilden die Produktions- und Verkehrsverhältnisse die Grundlage der gesellschaftlichen Ideologien, doch folgt die Umwälzung des geistigen Oberbaues der Veränderung des wirtschaftlichen Grundes nicht im Gleichschritt. Die ökonomischen Wirklichkeiten können schon verschwunden sein, ohne daß die von ihnen bedingten geistigen Widerstrahlungen bereits ihren Glanz verloren haben. Wenn die tatsächliche Bedeutung des Parlamentarismus für den Klassenkampf sich allmählich dem Nullpunkt genähert hat, so hört sie natürlich nicht, wie mit der Schere abgeschnitten, auf. Es ist ein historisches Verblühen. Unter besonderen, besser unter außergewöhnlichen Umständen deuten einzelne parlamentarische Rückschläge den früheren Zustand nochmals abgeschwächt an. So war während des Krieges die Tätigkeit Liebknechts im Parlament ein heißes Bemühen, mit diesem schon stumpfen Schwert noch Funken aus dem kapitalistischen Schild zu schlagen, damit sie neue Hoffnung und Erkenntnisse in den aufhorchenden Herzen des internationalen Proletariats entzündeten. Sicherlich nicht ohne Erfolg, doch ist der Gewinn weniger auf das Konto des Mittels, als auf das des Kämpfers zu buchen, der mit der ganzen Glut seiner Aktivität dem toten Parlament nochmals zuckende Lebensfunken einhauchte. Die opponierende Haltung eines anderen kleinen Teiles der proletarischen Vertreter verpuffte fast ohne Spur und Wirkung. Also nicht nach dem Zeitmesser wird das Für oder Wider des Parlamentarismus bestimmt, sondern nach dem Stande der sich umwälzenden ökonomischen Zustände und der daraus erwachenden Erkenntnis der Gegensätze.

Das Wachsen der Einsicht über die Unfruchtbarkeit des Parlamentarismus in der proletarischen Revolution vollzieht sich nicht in gerader Linie, sondern in Kurven mit steigender Tendenz. Darum ist es zu verstehen, daß noch sozialistische Parteien in ihm ein Mittel zur Verwirklichung

des Sozialismus sehen. Sie betrachten den Sozialismus als ein Prinzip, das die Vertreter des Reichstages friedlich, schiedlich einführen werden. In utopistischer Weise wurde im Anfang der Revolution versucht, den Klassenfeind nicht von der Ueberlegenheit der sozialistischen Wirtschaft zu überzeugen. Eine Sozialisierungskommission, gewählt aus Ausbeutern und Ausbeuteten, soll Vorschläge zur Aufhebung der Ausbeutung machen. Mit dem Erfolge, daß die Nationalversammlung, dieses neue Parlament der vordringenden Reaktion, nach Ruhe und Ordnung schrie, damit die kapitalistische Profitwirtschaft nicht unterbrochen werde. Das nennt man in der parlamentarischen Sprache „der Sozialismus marschieren“. Daß der Sozialismus kommen muß, wenn die Arbeiter nicht ganz versklavt wollen,

ist klar, aber ebenso klar ist, daß er nicht den Weg durch das Parlament nimmt. Stück um Stück muß er im steten Kampf mit andern Mitteln der alten Gesellschaft abgerungen werden. In den blutigen Tagen der Revolution flüchtete sich die Nationalversammlung in den Schutz der konterrevolutionären Maschinengewehre.

Daran ist der Wert des Parlamentarismus in der proletarischen Revolution zu ermesen. (Schluß folgt)

Druckfehlerberichtigung.

Im ersten Heft des „Proletarier“ ist in dem Aufsatz „Parlamentarismus in der proletarischen Revolution“ ein Druckfehler entstanden: Auf Seite 12, linke Spalte, Zeile 27 von oben fehlt hinter dem Wort: entstanden, die Wendung: so auch über den Parlamentarismus.



Politische Notizen

Klassenkämpfe in Deutschland, Italien und England

Der Staatsstreik der Kapp-Lüttwitzer im März dieses Jahres hatte zum ersten Mal seit der Spaltung der alten sozialdemokratischen Partei die Einheitsfront der deutschen Arbeiterklasse wieder hergestellt. Allerdings beschränkte sich diese im Kampf geborene Einigkeit nur auf das negative Ziel der Abwehr der militärischen Gegenrevolution. Im Augenblick aber, wo das deutsche Proletariat vor der positiven Aufgabe stand, die aus der revolutionären Situation sich ergebenden Konsequenzen zu ziehen, zeigte sich sofort wieder das Bild der bis dahin bestehenden Parteizerklüftung. Die Märztagge haben klar und deutlich die beiden Pole zu Tage treten lassen, um die sich die Kräfte innerhalb der deutschen Arbeiterbewegung gruppieren. Es ist offenbar geworden, daß zwischen den Parteien der S.P.D., U.S.P.D. und K.P.D. im Grunde kein Unterschied besteht, sondern daß alle diese Parteien insgesamt den eigentlichen Gegenpol bilden zur K.A.P.D. und Allgemeinen Arbeiter-Union. Die einheitliche Klammer, durch die sie zusammengehalten werden, sind die Gewerkschaften. Die auf wirtschaftliche und politische Arbeitsgemeinschaft eingestellte Politik der Gewerkschaft war auch die Politik der Scheidemänner, der Hilferding, Däumig und Spartakusleute in den Märztagen. Die reaktionäre Politik der Legien und Umbreit war der Schatten, über den jene auf die Gewerkschaften eingeschworenen Parteien im entscheidenden Augenblick nicht zu springen vermochten. Nur die K.A.P.D. und Allgemeine Arbeiter-Union als grundsätzliche Gegner der Gewerkschaften erbrachten den Beweis einer wahrhaft revolutionären Politik. So hat die Märzaktion das Problem der deutschen Revolution in unzweideutiger Weise aufgerollt. Nicht für oder wider die proletarische Diktatur ist die Frage, sondern wie kann die proletarische Revolution das reaktionäre Element der Gewerkschaften unwirksam machen?

Ein anderes Bild in Italien. Die imposante Bewegung der italienischen Metallarbeiter, die zur Beset-

zung der meisten Fabrikbetriebe führte, entstand spontan aus den Massen des revolutionären Proletariats. Eine völlig neue Form des Klassenkampfes kam hier zur Anwendung. Mit prachtvollem Elan schritten die italienischen Arbeiter zur Aktion. Sie warteten nicht die Parolen von Partei- und Gewerkschaftsinstanzen ab, sondern handelten, von ihrem eigenen revolutionären Willen geleitet. Zwar mußten sie im Verlauf der Aktion sehr bald zu der bitteren Einsicht gelangen, daß die Besetzung der Betriebe keine Machtposition bildet, so lange noch der gesamte Staatsapparat in den Händen der Kapitalistenklasse bleibt, aber der Fehler, zu dem sie auf Grund eigenen Handelns gelangten, ist letzten Endes wertvoller als richtiges Handeln, das sich durch das Kommando von oben ergibt. Und so besteht die Hoffnung, daß die italienische Arbeiterklasse, belehrt durch die letzten Erfahrungen, beim nächsten Ansturm gegen das Kapital revolutionäres Willen mit klarer Einsicht in die Bedingungen des Sieges verbindet.

Werfen wir nun einen Blick auf England. Im Gegensatz zu dem jähen Ausbruch der Bewegung in Italien stand der englische Bergarbeiterstreik monatelang auf der Tagesordnung, bevor er endlich Tatsache geworden war. Ein Hin und Her von Verhandlungen, Rücksprachen, Abstimmungen, neuen Verhandlungen, abermaligen endgültigen Abstimmungen, bis schließlich trotz aller Machinationen der Gewerkschaftsbürokratie die englischen Bergarbeiter in den Ausstand traten. Ein gewaltiges Ringen zwischen Arbeiterklasse und dem stärksten Repräsentanten des Weltkapitals rollt sich vor unseren Augen ab, wobei leider mit der Tatsache gerechnet werden muß, daß es der englischen Bourgeoisie vermöge ihrer wochen- und monatelangen Vorbereitungen auf den Streik gelingen dürfte, der englischen Arbeiterschaft eine Niederlage beizubringen. England, das klassische Land der Gewerkschaften zeigt das Bild einer Arbeiterschaft, die größtenteils noch in den gewerkschaftlichen Illusionen befangen ist. Trotz schwärzester Zuspitzung der Klassengegensätze hat der Gedanke des Klassen-

kampfes bei dem Proletariat nur erst mangelhaft Wurzel geschlagen. Aber man darf annehmen, daß die Lehren des Bergarbeiterstreiks der englischen Arbeiterklasse zu der Einsicht verhelfen werden, daß ihre Befreiung nur im politischen Kampfe um die Macht, im Kampfe gegen die Bourgeoisie und die ihr verbündeten Gewerkschaften erfolgen kann. Der Gedanke, daß es zwischen Kapital und Arbeit keine Interessengemeinschaft gibt, wird einen größeren Sieg bedeuten, als die Niederlage, die die englische Arbeiterschaft dank der reaktionären Gewerkschaftsbürokratie jetzt zu erleiden im Begriffe steht.

Die Wahlen in Deutsch-Oesterreich

Die österreichische Arbeiterschaft lehnt den Kommunismus ab, das ist der Sinn der Wahlen. Das stand nicht in einem bürgerlichen oder — was dasselbe wäre — in einem sozialdemokratischen Blatte; es war das Zentralorgan der Kommunistischen Partei Deutsch-Oesterreichs, die Wiener „Rote Fahne“, die blöde genug war, sich und die gesamte österreichische Partei mit einer Feststellung zu blamieren, die den Kommunismus mit der politisch bankrotten kommunistischen Partei Oesterreichs identifizieren zu dürfen glaubt. Es ist übrigens nicht einmal wahr, daß die große Mehrheit des österreichischen Proletariats durch die Abgabe sozialdemokratischer Stimmzettel den Kommunisten ein Mißtrauensvotum erteilt hätte. Das Mißtrauen ist den Strasser und Tomann von der gesamten österreichischen Arbeiterschaft mit Einschluß der Kommunisten erteilt worden, da diese ja größtenteils sich für die sozialdemokratischen Kandidaten entschieden haben. Gibt es eine größere Blamage für eine Partei? Strasser, der Chefredakteur der „Roten Fahne“, erblickt in die-

ser kuriosen Tatsache den Beweis dafür, daß „die ungeheure Mehrheit des österreichischen Proletariats im innersten reformistisch gesinnt wäre.“ So sucht der eigene Reformismus eine Stütze in der politischen Situation, die in Wirklichkeit eine vernichtende Kritik am Reformismus überhaupt bedeutet. Nicht der angebliche Reformismus der österreichischen Arbeiterschaft ist der Grund für die Wahlniederlage der Kommunisten, sondern gerade die reformistische, unproletarisch-antirevolutionäre Politik der Kommunistischen Partei Oesterreichs trieb die Arbeiter in die Arme der Sozialdemokratie, von der sich jene nur durch die radikalere Phase unterschied.

Hier rächte sich aber auch jene Politik, die, sich in Gegensatz stellend zu dem Willen und Denken der proletarischen Massen, auf Kommando von Moskau ihre Tätigkeit ändert, nur weil es Moskau befiehlt. Man stelle sich vor: dieselbe Partei, die eben erst mit guten Gründen den Parlamentarismus für Oesterreich abzulehnen verstanden hatte, sieht sich mit einem Mal gezwungen, die eigenen durchschlagenden Argumente durch außerhalb bezogene Argumente in die Flucht zu schlagen! Einer solchen politischen Korruption werden die besten Mitglieder am wenigsten standhalten können. Sie werden vor einer Partei die Flucht ergreifen, die nicht soviel Rückgrat besitzt, um ihre eigenen Grundsätze vor aller Welt aufrecht zu erhalten. Und die weniger guten Elemente in der Partei werden vollends demoralisiert. So ergibt sich die Feststellung, daß weder die 3. Internationale durch ihre kategorische Forderung der Wahlbeteiligung der österreichischen Partei geholfen, noch auch diese durch die sklavische Unterwerfung unter Moskauer Direktiven der 3. Internationale irgend einen praktischen Dienst, eine Hilfe im Interesse der Revolution geleistet hat. Hoffentlich wird man nun endlich in Wien und nicht weniger in Moskau die richtige Lehre daraus ziehen.



Proletarisches Theater

Die erste Vorstellung ist vorüber. Sie brachte den Beweis, daß der Versuch eines proletarischen Theaters in der bürgerlichen Gesellschaft erfolgreich und versprechend ist. Sie zeigte, daß mit den einfachsten Bühnenmitteln gute Wirkungen zu erzielen sind und, daß schon jetzt der Stil des proletarischen Schauspielers sichtbar wird, daß es möglich ist, mit revolutionärer Souveränität vorhandene dichterische Stoffe für die Zwecke eines proletarischen Theaters fruchtbar zu machen und aus den Notwendigkeiten der revolutionären Propaganda heraus Stücke zu schreiben.

Um einen Begriff von der Absicht der Aufführung zu geben, drucken wir einen Teil der Programmnummer des ersten Abends ab:

Genossen und Genossinnen!

Die Seele der Revolution, die Seele der kommenden Gesellschaft der Klassenlosigkeit und der Kultur der Gemeinschaft ist unser revolutionäres Gefühl.

Das proletarische Theater will dieses Gefühl entzünden und wach halten helfen.

Die Erlebnisse, die sozialistische Kunst in uns hervorruft, stärken das Bewußtsein vom Ernst und von der Größe der geschichtlichen Sendung unserer Klasse.

Daran denke, Genosse, wenn Du Anregung im proletarischen Theater suchst.

Denke, wenn Du das Requiem von Heibel: Seele vergiß nicht die Toten, hörst an die Opfer der Revolution.

Denke, wenn du die Stücke siehst, an die Wunden, die das Weltkapital der Menschheit schlägt und an den Weg, den wir beschreiten müssen.

Du siehst den „Krüppel“.

Der Krieg der Kapitalisten, mit denen Proletarier Arbeitsgemeinschaft bildeten und bilden, hat Millionen zerschlagen, Millionen als Bettler auf die Straße geworfen. Wer hilft? Etwa die Bürger, die in ihren verschiedenen Typen leichtfertig, gemein, von Wohltätigkeit trübend, an dem Krüppel vorbeiziehen, die sich das Gewissen durch Schimpfen über das „arbeitscheue Gesindel“ betäuben wollen und

nach dem Staate rufen, der solches öffentliche Aerger-
nis aus dem Wege räumen soll.

Fühl Du mit dem rasenden Krüppel.

Das bist Du, Du — Arbeiter, der Du morgen
einen Trift vom Unternehmer erhalten kannst. Du Ar-
beitsloser, den man auf die Straße trieb, weil der
Profit nicht mehr da ist. Du Arbeiter: Solidarität mit
den arbeitslosen Genossen.

Du Arbeitsloser: revolutionäre Einheitsorganisa-
tion der Arbeitslosen! Wählt Eure politischen Arbeits-
losenräte!

Nur Ihr selber könnt Euch helfen, Ihr seid das
Gewissen, der Vortrupp der Revolution.

Entweder Sozialismus — oder Untergang in der
Barbarei.

Denkt an Ungarn!

„Vor dem Tore“ — eines Lagers der inhaftier-
ten Genossen in Horty-Ungarn.

Ob der Soldknecht, der dort Wache halten muß,
proletarisches Gewissen hat, ob die Frau, die politisch
inhaftierte und gequälte Genossin ihm umstimmen und
für die Revolution gewinnen kann?

Ob der Soldat zur Tat schreitet? Und wenn er
den weißen Offizier, den Lager-Kommandanten tötet,
ob Ihr Genossen dann auf der Seite des Soldaten
steht, weil Ihr wißt, daß auch die tödende revolutionäre
Tat geheiligt ist und daß nur die Tat allein uns
rettet, für die die Tat des Soldaten nur Symbol ist?

Die Tat — sind wir bereit?

Rußland mußte nach Riga gehen, weil die unzäh-
ligen Züge und Schiffe mit Waffen, Munition und Söld-
nern nach dem weißen Polen der Entente kamen.

Das Weltkapital rüstet mit aller Kraft wirtschaft-
lich und militärisch, Rußland niederzuringen. Rußland
ist der Fels in der Brandung der Weltrevolution.
„Rußland's Tag“ — — der Tag der Entscheidung ist
da. Entweder aktive Solidarität mit Sowjet-Rußland
im Laufe der kommenden Monate — oder es gelingt
dem internationalen Weltkapital, den Garanten der
Weltrevolution zu vernichten.

Entweder Sozialismus oder Untergang in der Bar-
barei.

Was tat Sowjet-Rußland für die Weltrevolution?
— Was taten wir für Rußland?

Wenn Ihr mit dem deutschen Arbeiter, den russi-
schen Genossen Hilfe leisten wollt, so gelobt es im
Gesang der Internationale.

Genossen! Wenn Ihr Eure Bühne aufbauen und
erhalten wollt, so werdet Mitglieder des Proletarischen
Theaters.

Das proletarische Theater spielt ernste und he-
itere Stücke, die den Willen der klassenbewußten
Arbeiter nach Beseitigung der Lohnsklaverei — nach
Aufbau des sozialistischen Arbeitslebens — nach ge-
istiger Befreiung zum Ausdruck bringen und das pro-
letarische Selbstbewußtsein stärken.

Es ist eine Waffe im geistigen Befreiungskampf
der Arbeiter, ein Ersatz für Klapp, Profittheater
und „Volks“-Bühne, die bürgerliche Weltanschauung
und Klassenversöhnung propagieren.

Das proletarische Theater ist eine Vereinigung
von klassenbewußten Arbeitern und Künstlern.

Um Mitglieder wirbt durch die „Arbeitsgemein-
schaft Berliner Arbeiter-Organisationen für Proletari-
sches Theater“ der Bildungsausschuß der U.S.P.D.,
die K.P.D., die K.A.P.D., die B.O., die Betriebsrätezen-
trale und andere Organisationen.

Der weiße Schrecken ist für die bürgerliche Ge-
sellschaft so notwendig wie die Weltkriege.

Das Proletariat beseitigt die Ursachen des weißen
Schreckens — weil es die bürgerliche Gesellschaft
ausrottet.

Naturgemäß kann den „Besprechungen“ der bür-
gerlichen Presse nicht die „genügende Beachtung“
geschenkt werden. Leider Gottes auch nicht dem bür-
gerlichen Kommentar der „Roten Fahne“, die Ge-
nossin, die stellenweise — aus dunklen Gründen —
ganz unsachlich wird und gegen Reform und unter-
stellte Absichten des proletarischen Theaters in einem
gekränkten Tone loszieht, geht von einer verkehrten
Theologie, d. h. Gottesgelehrtheit aus. Sie spricht von
einer „heiligen Kunst“, die propagandistisch nicht ver-
schandelt werden dürfe, und empfiehlt den Genossen
des proletarischen Theaters zur Aufführung die „Rä-
ber“ und „Kabale und Liebe“ von Schiller. Nun soll
nicht geleugnet werden, daß es für uns nur eins gibt,
das, — wenn wir dieses Wort gelten lassen — als
„heilig“ bezeichnet werden kann: das ist der Krieg
der ausgebeuteten Klasse für die befreite Mensch-
heit. Aber wie kann man als Marxist vergessen —
daß alle „absoluten“ („zeitlosen“, „ewigen“) Worte
Illusion sind — wie kann man nicht wissen, daß auch
die Ideologien, auch die dramatischen Ideologien die
Ideologien der herrschenden Klasse einer bestimmten
Zeit sind. Was hat der romantische Anarchismus
der Räuber mit dem Kollektivgeist des kämpfenden
Proletariats zu tun — was hat der Geist des revolu-
tionären Bürgertums mit den Absichten des Proleta-
riats der dritten Internationale gemein? Und warum
muß das proletarische Theater ausgerechnet seine
Stücke von den alten Griechen herholen? Oder viel-
leicht sagt uns ein verstaubter Oberlehrer, daß es
damals schon ein proletarisches Theater gegeben habe.

Sie tun falsch, Genossin, wenn Sie auf die Ver-
suche der Genossen vom proletarischen Theater die
Gesichtspunkte einer Theaterreferentin anwenden, die
mit fertigen Vorstellungen etwa an Max Reinhardt her-
angeht.

Seien Sie nicht so bösarzig! Helfen Sie den Ge-
nossen, den Arbeitern, den Elektrikern, Bühnenarbei-
tern, Malern, Künstlern am Aufbau einer Bühne mit,
die nicht ein Gesetz für revolutionäre Arbeit sein
soll, sondern die sich zum Ziele gesetzt hat, mit den
bescheidensten Mitteln die Herzen und Gefühle für
den politischen Kampf zu mobilisieren.

Kritisieren Sie bitte überhaupt nicht, sondern
lassen Sie die Arbeiter reden, deren Kulturwillen Sie
so gering schätzen.

Im übrigen lesen Sie doch, um sich sachlich über
die Absichten des proletarischen Theaters zu orientie-
ren, die Nr. 4 des „Gegner“, in dem einige pro-
grammatische Aufsätze stehen, und lassen Sie sich
vor allem erst einmal die Genossen vom proleta-
rischen Theater zeigen, was sie wollen!

JAHRGANG 1

HEFT 3

Dezbr. 20/Januar 21

PROLETARIER

MONATSSCHRIFT FÜR KOMMUNISMUS



PREIS

1,50 M.

